

## Clash

Der Künstler Thomas Muff (\*1964) zeigt seine Arbeiten im Kunstraum Hermann unter dem Ausstellungstitel *Clash*. *Clash* – Zusammenprall: Unsere Generation assoziiert dabei die wilden Jugendjahre, die englische Punkband *Clash* und das Cover von *London Calling* (1979), auf dem Paul Simonon kraftvoll seinen Precision Bass zertrümmert. Gegenwärtig ist die Rede eines Zusammenpralls in einer politischen Theorie populär, die von einem *Clash of Civilisations* (Huntington 1996) ausgeht, einem grundsätzlichen Kampf der Kulturen, der die Weltordnung nach dem Ende des Kalten Krieges angeblich prägen soll. Erdzeitlich gedacht ist der globale Antagonismus jedoch viel älter: Als vor etwa 25 Millionen Jahren der afrikanische und europäische Kontinent zusammenprallten, falteten sich die Ränder der Kontinentalplatten in mehreren Schichten übereinander. Als Folge türmten sich die Gesteinsmassen und die Alpen entstanden. Da die kontinentale Kollision noch heute andauert, wachsen die Alpen jedes Jahr um mehrere Millimeter.

Thomas Muffs neue, grosse Bilder sind in zwei Schichten aufgebaut, deren Malerei sich radikal unterscheidet: Abstraktion und Figuration prallen unvermittelt aufeinander und bilden einen Widerstreit. Im wilden, abstrakten Untergrund hallt die rohe Kraft des Punksounds nach, das wiederkehrende Bergmotiv der Überlagerung zeugt von der tektonischen Plattenkollision. Die beiden widersprüchlichen Bildschichten entstehen in zwei aufeinanderfolgenden Phasen des Malprozesses: Die untere, abstrakte Schicht besteht aus Farbschüttungen und freier, gestischer Malerei. In dieser ersten, ungegenständlichen Phase arbeitet Thomas Muff spontan, intuitiv und körperlich. Er bearbeitet die dünne Holzplatte, die als Bildträger dient, mit wuchtigen Pinselhieben und baut manchmal eine bewusste Ungelenkigkeit ein, indem er zweihändig mit breiten Pinseln malt. Das Scheitern bildet ein wichtiges Moment der Bildentstehung: Befriedigt ein Resultat nicht, wird es nicht „repariert“, sondern verworfen und in einem neuen Versuch übermalt. Nach Abschluss dieser gestischen Phase kommt es zu einem Unterbruch und die Suche nach einem gegenständlichen Motiv für die Überlagerung beginnt. Als Vorlagen dienen Fotos aus dem persönlichen Fundus des Künstlers, z.B. Wanderfotos, Bilder aus der Kunstgeschichte oder Fundstücke aus dem Internet. Die verwendeten Fotovorlagen, die häufig als Titel erscheinen, werden grafisch reduziert, mit dem Beamer projiziert und flächig auf die abstrakte Schicht gemalt. Die Malweise dieser zweiten, konzeptionellen Phase ist unpersönlich „trocken“. Auf dem einen Bild begegnet man einer wellenartigen Struktur, die aus einem Holzschnitt von Félix Vallotton stammt, auf dem anderen einer Pinselzeichnung, die eine fallende, auf Rügen fotografierte Landschaft zeigt.

Im Unterschied zur klassischen Landschaftsmalerei kollidieren die Berge, Felsen und Bäume in Thomas Muffs Landschaftsbildern mit ihrem abstrakten Grund. Die Landschaftselemente sind zwar formal auf die Abstraktion abgestimmt, sei es in der Komposition, der Farbgebung oder in der Atmosphäre. Auch wirkt sich der Zusammenprall von Abstraktion und Figuration wechselseitig auf die Betrachtung aus: Während die abstrakte Malerei dazu verführt, die figurativen Motive selbst ungegenständlich zu lesen, lädt die Figuration umgekehrt die Abstraktion mit Fiktion auf, d.h. sie bringt sie dazu, etwas zu erzählen – sich überlagernde Pinselspuren bilden eine Wolke, monochrome Flächen erscheinen als Himmel. Aber trotz dieser gegenseitigen Annäherung und Beeinflussung bleibt die unmittelbare Nachbarschaft von abstrakter und figurativer Malerei letztlich unvermittelt: Thomas Muffs Bilder haben den Charakter einer Kippfigur, in der die Wahrnehmung entweder auf die Figuration oder auf die Abstraktion fokussiert und dann abrupt umschlägt. Dieser Aspektwechsel vollzieht sich spontan und entzieht sich der visuellen Kontrolle.

Als Betrachter befindet man sich in einem Widerstreit, die Wahrnehmung pendelt hin und her und schafft es nicht, sich festzulegen: Sie ist orientierungslos und taumelt vor sich hin. Ästhetisch fühlt man sich vor Thomas Muffs Bildern dennoch höchst angeregt. Der intensive Zustand erinnert an das Mischgefühl, das die jungen Engländer im 18. Jh. auf ihrer *Grand Tour* nach Italien anlässlich der Überquerung der Alpen empfanden: Konfrontiert mit der alpinen Hochgebirgslandschaft fühlten sie sich bedroht und zugleich seelisch überwältigt. Die Grandtouristen bezeichneten diese paradoxe Empfindung als *delightful horror*, als froher Schrecken. Im Verlauf des 18. Jh. entwickelte sich aus diesem eigenartigen Gefühl eine neue Ästhetik, die unter dem Namen des Erhabenen dem Schönen Konkurrenz machte. Das Moment des Widerstreits ist entscheidend für die Empfindung des Erhabenen: Gemäss Immanuel Kant erleben wir diesen Widerstreit z.B. in den Bergen, wo die grosse Natur unsere Wahrnehmung überfordert, da ihre Grösse unser Gesichtsfeld sprengt. Während wir wahrnehmungstechnisch scheitern, fühlen wir uns angesichts der grossen Natur aber zugleich befähigt, etwas noch viel Grösseres, nämlich das Unendliche, zu denken. Es gibt also einen Widerstreit zwischen unserer Einbildungskraft und der Vernunft – und aus diesem *Clash* geht das Gefühl des Erhabenen hervor.–

Berge nehmen in Thomas Muffs Ausstellung eine zentrale Stellung ein: Während die grossen Bilder im Erdgeschoss oft karge Felswände mit schroffen Oberflächen zeigen, sind im Kellergeschoss zwei weitere Werkgruppen mit expliziter Bergthematik zu sehen. Die *Ölberge* sind ein Ensemble von fünf Skulpturen aus Ölfarbe, die Schicht für Schicht zu gebirgsartigen Formationen aufeinander gespachtelt wurde. Bei der verwendeten Farbe handelt es sich um Farbreste, die als Abfall der Malerei entstehen und dann als plastisches Material neu aufgewertet werden: Die Farbe erhebt sich von der Fläche in den Raum und wächst zu polychromen Miniaturbergen mit zerklüfteter Oberflächentextur. Der Titel *Ölberge* ist religiös konnotiert und verleiht dem recycelten Farbmaterial ironisch eine sakrale Aura. Die skulpturalen Arbeiten werden zusammen mit den *Daredevils* ausgestellt. *Daredevils* – Waghalsige – nennt Thomas Muff ein seit 2013 fortlaufendes Projekt, das der Gattung Porträt gewidmet ist. Die Bildnisse zeigen Bergsteiger, Pionierinnen und andere Abenteurer. Für den Kunstraum Hermann hat Thomas Muff eine Gruppe von Alpinisten ausgewählt, darunter Heinrich Harrer, einen der Erstbesteiger der Eiger-Nordwand oder die polnische Bergsteigerin Wanda Rutkiewicz, die acht Achtausender bezwang. Das erste Bild der *Daredevils*, von dem alle Porträts der Serie ausgehen, war ein Selbstbildnis des Künstlers. Im Grunde genommen ist die ganze Serie ein erweitertes Selbstporträt, in dem die porträtierten Teufelskerle stellvertretend für das Abenteuer der Malerei stehen, so wie sie Thomas Muff betreibt: Es bedeutet Aufbruch ins Ungewisse, Zweifel und Beharrlichkeit, Risikobereitschaft und stets die Möglichkeit zu scheitern. Der Malprozess der Porträtserie ist ähnlich wie in den Landschaftsbildern: Zuerst entsteht eine freie Malerei, die keinerlei Ähnlichkeit mit einem Antlitz aufweist. Es folgt die Projektion der fotografischen Porträtvorlagen auf die Malerei, die von aussen kommend übermalt wird, sodass die Silhouetten, meist ohne Gesichtszüge, als Negativform Gestalt annehmen. Die fertigen Porträts funktionieren wie Fenster mit Aus- oder Einblick auf eine Seelenlandschaft, die zugleich reine Malerei ist.

Tauchen wir wagemutig in Thomas Muffs widerstreitendes Bildgeschehen ein! Erforschen wir die tiefen Abgründe und grenzenlosen Weiten, setzen wir uns der furchteinflössenden Gewalt der zusammenprallenden Schichten und übereinander getürmten Farbmassen aus! Vielleicht kommen wir mit dem *frohen Schrecken* davon.–

Guy Markowitsch